

## **.SIAK-Journal – Zeitschrift für Polizeiwissenschaft und polizeiliche Praxis**



Liebl, Karlhans (2008):

### **Die Polizeiforschung in Deutschland. Ein Forschungsüberblick**

SIAK-Journal – Zeitschrift für  
Polizeiwissenschaft und polizeiliche Praxis  
(2), 59-70.

doi: 10.7396/2008\_2\_F

*Um auf diesen Artikel als Quelle zu verweisen, verwenden Sie bitte folgende Angaben:*

Liebl, Karlhans (2008). Die Polizeiforschung in Deutschland. Ein Forschungsüberblick, SIAK-Journal – Zeitschrift für Polizeiwissenschaft und polizeiliche Praxis (2), 59-70, Online: [http://dx.doi.org/10.7396/2008\\_2\\_F](http://dx.doi.org/10.7396/2008_2_F).

© Bundesministerium für Inneres – Sicherheitsakademie / Verlag NWV, 2008

Hinweis: Die gedruckte Ausgabe des Artikels ist in der Print-Version des SIAK-Journals im Verlag NWV (<http://nwv.at>) erschienen.

Online publiziert: 3/2013

*Ein Forschungsüberblick*

# DIE POLIZEI- FORSCHUNG IN DEUTSCHLAND

Die Polizeiforschung spielte in der Bundesrepublik Deutschland jahrzehntelang eher in der kriminologischen oder soziologischen Forschung ein „Mauerblümchen“-Dasein. Es gab zwar bereits sehr beachtliche Forschungsergebnisse – wie z.B. von Kürzinger mit seiner Arbeit über die polizeilichen Reaktionen bei privaten Strafanzeigen (Kürzinger 1978) –, jedoch beschränkten sich die meisten soziologischen Arbeiten eher auf „kritische“ Verhaltensanalysen von polizeilichen Maßnahmen. Es konnte daher nicht verwundern, dass mehrere Analysen über den Stand der Polizeiforschung Anfang der 90er Jahre des letzten Jahrhunderts feststellen mussten, dass die Polizeiforschung einen nur sehr eingeschränkten Forschungsstand aufweist.

Ab Mitte der 90er Jahre kam es in der Bundesrepublik Deutschland zu einer neuen Renaissance dieses Forschungsaspektes. So wurde an der Universität Essen<sup>1</sup> ein Forschungsschwerpunkt „Polizeiforschung“ eingerichtet. Weiterhin bekam die Polizeiforschung mit dem „Interdisziplinären Arbeitskreis Innere Sicherheit (AKIS)“<sup>2</sup> ein weiteres Forum zur Diskussion auch polizeirelevanter Themen. Letztendlich war dann die Einrichtung eines „Arbeitskreises Empirische Polizeiforschung“ im Jahre 1999 der Startpunkt für eine bisher andauernde und weitgreifende Diskussion der polizeiwissenschaftlichen Forschungen. Man kann daher aufgrund dieser Forschungsaktivitäten und unter Berücksichtigung der bisher vorgestellten Analysen zu der Aussage kommen, dass die „neue“ Polizeiforschung die Forderungen der Kritiker des Zustandes der Polizeiforschung in der Bundesrepublik Deutschland aufgegriffen hat und vorsichtig ausgedrückt bereits eine wesentliche Verbesserung des Forschungsstandes gebracht hat. Die große Resonanz in beiden „Lagern“, also bei den Polizei-Kritikern und den Polizeiführungskräften, die gemeinsame Diskussion und zukünftiges Interesse lassen erwarten, dass man auch der von Funk (Funk 1990) angesprochenen Vision einer neuen Qualität der Polizeiforschung einen wichtigen Schritt näher gekommen ist.



**KARLHANS LIEBL,**  
*Professor für Kriminologie und  
Fachbereichsleiter an der Hoch-  
schule der Sächsischen Polizei (FH)  
in Rothenburg/OL.*

## 1. POLIZEIFORSCHUNG: EIN „SONDERFALL“?

Noch vor nicht allzu langer Zeit stellte Stock – Rektor einer Fachhochschule der Polizei<sup>3</sup> – Folgendes fest: „Soziologie, Psychologie oder die Kriminologie haben bisher nur ein geringes Interesse für die Polizei

entwickelt.“ (Stock 2000a, 122). In diesem Zusammenhang stellte er gleichzeitig auch fest, dass die „polizeiwissenschaftliche Forschung eine notwendige Voraussetzung zielgerichteter und nachvollziehbarer Kriminalpolitik auf Makro- und Mikroebene“ ist (Stock 2000a, 112).

Andererseits hatten die Forscherinnen und Forscher, die sich diesem Feld zuwandten, sehr schnell im Gegensatz zu der zuletzt zitierten Aussage den Eindruck, dass eine Beforschung der Polizei zwar nicht als komplett überflüssig angesehen wurde, ihren Fragestellungen jedoch nur ein „geringes Interesse“ entgegengebracht wurde. So wurde sehr schnell über dieses „Zuviel an Einmischung“ – insbesondere von Soziologen – Klage geführt und ihre Notwendigkeit im Sinne einer rationalen Kriminal- und Polizeipolitik zurückgewiesen (vgl. dazu z.B. Kaiser 1996, 1072 f).

Selbstkritisch muss bei einer Bewertung der Polizeiforschung jedoch auch angemerkt werden, dass sie – auch bei oftmals sehr wohlwollender Einschätzung der Polizeiarbeit – „Vorurteile“ auf Seiten der Polizei gefördert hat, die weiterhin Wirkungen der Ablehnung und Nicht-Auseinandersetzung innerhalb der Organisation Polizei entfalten.

***Insoweit sind also  
Zurückweisungsattacken oder  
die Verweigerung der tatsächlichen  
Auseinandersetzung mit  
den Ergebnissen der Polizei-  
forschung auch ein Ergebnis  
der „Präsentation“ von For-  
schungen über die Polizei.***

„Präsentation“ ist in diesem Sinne auch so zu verstehen, dass die Bewertung der Forschungsergebnisse von der „Polizeiführung“ vorgenommen wird, deren Einschätzung dann von der „Cop Culture“ im Behr’schen Sinne (vgl. Behr 2000) vielfach unhinterfragt übernommen wird. Dieser Umstand kann hier nur kurz angesprochen werden, da er einer eigenen Erörterung bedürfte.

## **2. STAND DER POLIZEIFORSCHUNG – EIN HISTORISCHER RÜCKBLICK**

### **2.1. EINTEILUNGSVERSUCHE DER POLIZEIFORSCHUNG**

Die Polizeiforschung wurde und wird oftmals noch unter ideologie-kritischen Einflüssen (wie gerade schon angesprochen) unterteilt in:

- „Forschung der Polizei“,
- „Forschung für die Polizei“,
- „Forschung über die Polizei“.<sup>4</sup>

Dabei besteht oftmals der Anspruch, dass nur die letzte Kategorie als „tatsächliche“ Polizeiforschung angesehen werden kann, da hier der Forschungsgegenstand „die“ Polizei ist (Reichertz 2000). Die Forderung nach einer „strikten Trennung“ (Reichertz 2000, 9) in eine Forschung „für“ und „über“ die Polizei dürfte sich jedoch letztendlich nur als ein „akademischer Streit“ herausstellen. Richtig ist dabei, dass die Forschung „für“ die Polizei in Einzelfällen die Funktion einer „Beratung“ hat und daher nur selten neues Wissen über die Polizei als Organisation liefert. Jedoch hat die Forschung „für“ die Polizei immer die Institution „Polizei“ zum Gegenstand – oft zwar nur in Form von Teilsystemen – und untersucht gleichfalls die „polizeiliche Handlungslogik, folgt ihr aber nicht, sie untersucht das Geschäft der Polizei, betreibt es aber nicht selber“ (Reichertz 2000, 9). Die letzten Ausführungen wurden von Reichertz für die Beschreibung der „eigentlichen“ Polizeiforschung, nämlich der Forschung „über“ die Polizei, getätigt. Trotzdem dürften sie auch auf die Forschung „für“ die Polizei zutreffen, wenn diese nicht nur eine reine „Gefälligkeitsforschung“ darstellt. Wenn Reichertz weiter ausführt, „die empirische Polizeiforschung untersucht nämlich von außen (...) das polizeiliche Handeln (...) die Auswirkungen poli-

zeilichen Handelns (auf PolizistenInnen, Täter, Opfer, Zeugen, Bevölkerung, Gesellschaft) und schlussendlich auch die politischen Rahmenbedingungen und Zielsetzungen polizeilicher Arbeit“ (Reichertz 2000, 9), so würde danach die sog. „Begleitforschung“ oder „Beratungsforschung“, wie z.B. Forschungen zur Vernehmungproblematik beim sexuellen Missbrauch von Kindern, ebenfalls zur Polizeiforschung gehören, obwohl sie die Verbesserung der polizeilichen Handlungen zum Ziel hat.<sup>5</sup> Diese Forschung „betreibt“ gleichfalls nicht das „Geschäft der Polizei“; sie hat aber die Auswirkungen des polizeilichen Handelns und eventuell die Veränderung der politischen Rahmenbedingungen sowie die Zielsetzung polizeilicher Arbeit zum Gegenstand. Inhalte, die gerade die Forschung „über“ die Polizei kennzeichnen.

Die ganze Diskussion über die „wahre Polizeiforschung“ ist daher letztendlich schwerlich nachzuvollziehen und könnte vielleicht auch ihre Ursache in einem oftmals nur „verschommen“ wahrgenommenen Unterschied zwischen kriminologischer/soziologischer/kriminalsoziologischer und kriminalistischer (oder kriminalwissenschaftlicher) Forschung haben. Dies geht auch damit einher, dass Letztere oftmals unter dem Stichwort „Kriminologie“ antritt, ohne tatsächlich „Forschung“ zu sein. Auch kann die Vermutung nicht ausgeschlossen werden, dass die „Abgrenzungsdiskussion“ häufig aus „Karrieregesichtspunkten“ geführt wurde, wie z.B. zwischen Universitäts- und Fachhochschul-Forschung und nicht die Inhalte der Bezugspunkt sind.

## **2.2. 50 JAHRE POLIZEIFORSCHUNG IN DER BUNDESREPUBLIK DEUTSCHLAND – SCHWERPUNKTE UND DEFIZITE**

Trotz aller Vorbehalte gegenüber der Polizeiforschung wurde jedoch immer wieder in dem Themenbereich geforscht. So konn-

ten auch einige Resümees zu diesem Forschungsstand gezogen werden. Da diese „Bilanzen“ im Zusammenhang mit der Beurteilung der „neuen“ Polizeiforschung, d.h. der Polizeiforschung ab 1995<sup>6</sup>, wichtig sind, soll im Folgenden in einem synoptischen Vergleich der Stand der Polizeiforschung zu Beginn der „neuen“ Polizeiforschung dargestellt werden.

Die Zusammenstellung macht deutlich, dass die Schwerpunkte der bisherigen Polizeiforschung auf den folgenden Gebieten lagen:

- kriminalistische Aspekte der Polizeiarbeit,
- Deliktsuntersuchungen und
- eingeschränkt Forschungen zum Verhältnis Polizei – Bürger.

***Auffällig ist, dass der Bereich der „Deliktsuntersuchungen“ eigentlich nicht zur engeren Polizeiforschung gehört, sondern ein Teil der kriminologischen Forschung ist.***

Warum die Autoren der Übersichtsartikel so einhellig diesen Bereich mit berücksichtigen, lässt sich nicht verifizieren.

Interessanterweise werden als Defizite der Polizeiforschung teilweise Bereiche angeführt, die von den anderen Autoren als Schwerpunkte genannt werden (wie z.B. Funk [Funk 1990] mit dem Hinweis auf den Bereich „Polizei – Bürger“) oder aber insgesamt oftmals kriminologische Forschungsfragen und keine Bereiche der Polizeiforschung angesprochen werden (wie z.B. Dunkelfelduntersuchungen). Insgesamt kann man jedoch feststellen, dass die Bereiche „Polizei und Öffentlichkeit“ oder aber auch Problembereiche im polizeilichen Verhalten häufig genannt worden sind.

Grafik: Liebl

Autor: Nach:	Funk 1990	Kerner 1995	Ohlemacher 1999; 2000; 2000a; 2003
Anzahl der ausgewerteten Beiträge	ca. 25	ca. 70	1999: 36 / 2000: 37 / 2003: ebenso
Aufgezeigte Schwerpunkte	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Quantitative Erfassung und Beurteilung von Kriminalität</li> <li>• Beziehung Polizei – Opfer</li> <li>• Analyse von Deliktsbereichen, denen wachsende Bedeutung zugemessen wurde</li> <li>• Analyse von Tat- und Tätermerkmalen</li> <li>• Untersuchungen kriminologischer Doktrinen und Handlungsstrategien</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Kriminalistik</li> <li>• Vernehmungproblematik</li> <li>• Streifentätigkeit</li> <li>• Deliktforschung</li> <li>• Polizei und Bürger</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Ermittlungsarbeit</li> <li>• Konfliktbewältigung</li> <li>• Gesundheit und Arbeitszufriedenheit</li> <li>• Fremdenfeindlichkeit</li> <li>• Polizei als Organisation</li> </ul>
Aufgezeigte Defizite	<p>Verengte Perspektive der Polizeiforschung, insbes. bei:</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Analyse der Aufgabenstruktur und Alternativen dazu</li> <li>• Polizei im Alltag</li> <li>• Polizei als Betrieb</li> <li>• Polizei und Bürger</li> <li>• politische und gesellschaftliche Effekte polizeilichen Arbeitens</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• fehlende theoretische Konzepte</li> <li>• Formulierung eines Gesamtkonzeptes des polizeilichen Handelns</li> <li>• Fehlen eines „abgestimmten Plans“; Eindruck einer zufälligen Forschung</li> <li>• fehlende Grundlagen mit denen ein polizeilicher Erfolg gemessen werden kann</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Fehlen einer ausgereiften Theorie</li> <li>• nur Forschung Außenstehender</li> <li>• zu stark als Defizitanalyse ausgerichtet</li> </ul> <p>Nach 2000a: Notwendige Forschungsbereiche:</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Polizei und Öffentlichkeit</li> <li>• Polizei und Wissenschaft</li> <li>• Polizei und Politik</li> <li>• für eine transparentere Polizei hin zu einer sich demokratisch definierenden Organisation</li> </ul>

**Übersicht I: Polizeiforschung – Schwerpunkte und Defizite**

**3. DIE „NEUE“ POLIZEI-FORSCHUNG**

**3.1. WAS IST „NEU“ AN DER „NEUEN POLIZEIFORSCHUNG“?**

„Neu“ an dieser Polizeiforschung ist, dass sie im Rahmen einer Kooperation mit Organisationsangehörigen der Polizei geschieht, d.h. es wird nicht nur die Polizei in den Forschungsprozess eingebunden (Ohlemacher erwähnt z.B. immer, dass „nur Forschung von Außenstehenden“ erfolgt; Ohlemacher 1999), sondern die Ergebnisse werden auch in einem offenen Forum diskutiert, also mit Angehörigen aus dem Wissenschafts- und dem Polizeibereich. Es besteht somit z.B. die Möglichkeit, dass, bevor die Ergebnisse einer breiteren Öffentlichkeit vorgestellt werden, neue Hinweise aufgenommen werden können oder aber auch bei bereits veröf-

fentlichten Forschungsergebnissen diese gegenüber der Organisation „Polizei“ spezifiziert und erläutert werden, dass sie kritisch überprüft und eventuell weitere Erkenntnisse gewonnen werden können. Andererseits soll mit dem „Arbeitskreis Empirische Polizeiforschung“ ein Forum geschaffen werden, durch das die teilnehmenden Organisationsangehörigen auch neue Forschungsergebnisse kennen lernen und diese wieder in die untersuchte Organisation hineingetragen werden und somit auch eine „Rückgabe“ der Forschungsergebnisse stattfindet, mit dem Ziel eines Veränderungsprozesses. Insoweit wird auf diese Prämisse noch zurückzukommen sein.

### 3.2. „INSTITUTIONEN“ DER POLIZEIFORSCHUNG IN DER BUNDESREPUBLIK DEUTSCHLAND

#### 3.2.1. UNIVERSITÄT ESSEN (HERMENEUTISCHE POLIZEIFORSCHUNG)

Bei den Arbeiten, die am Lehrstuhl von Professor Joe Reichertz an der Universität Essen entstanden, muss man für die Bundesrepublik Deutschland von einer Institution der Polizeiforschung sprechen – jedenfalls für den Zeitraum von 1995 bis 2003<sup>7</sup>. Zur Positionierung der „hermeneutisch-wissenssoziologischen Polizeiforschung“, deren Darstellung hier nicht geleistet werden kann, sollen deshalb zwei Aussagen ausreichend sein. Bei diesem Ansatz in der Polizeiforschung geht es „um die Rekonstruktion a) der strukturellen Probleme, die alle Polizisten ‚lösen‘ müssen, wenn sie in einem bestimmten Feld als Polizisten handeln (im Übrigen unabhängig davon, ob sie von diesen Problemen wissen), und b) es geht um die durch diesen Handlungsrahmen eröffneten (aber auch verschlossenen) Handlungsmöglichkeiten zur ‚Lösung‘ dieser Probleme“ (Reichertz/Schröder 2003, 23).

Es wurden in diesem Zusammenhang Untersuchungen durchgeführt mit den Themen:

- „Wie etabliert man sich als Sozialforscher im Handlungsfeld ‚Polizei‘?“ (Reichertz 1992; Ricken 1992a; Donk/Schröder 2002),
- „Wie kommt es bei der Polizei zur Verdachtsbildung?“ (Reichertz 1991; Ricken 1992b),
- „Wie ermittelt die Kriminalpolizei bei Schwerverbrechen?“ (Reichertz 1991),
- „Welche Handlungsstruktur findet sich in Vernehmungen?“ bzw. „Welche Ermittlungsprobleme bestehen in Vernehmungen mit Nichtdeutschen“ oder „Bedeutung der Dolmetscher bei Vernehmungen“ (Schröder 1992; Reichertz

1994; Schröder 1996; Donk/Reichertz/Schröder 1997; Donk 1998),

- Wie sieht die Organisationsstruktur von Ermittlungseinheiten aus?“ (Reichertz 1993),
- „Kommt es bei Verfahren gegen nicht-deutsche Verdächtige zu einer anderen Ermittlungspraxis“ bzw. lassen sich bei „Ermittlungen gegen türkische Migranten interkulturelle Verständigungsprobleme“ nachweisen (Donk 1998; Schröder/Riedel 1998; Schröder 2000),
- Expertensysteme bei der Aufklärung bzw. „Wie (gültig) ermitteln die Profiler“ (Reichertz 1998; Reichertz 2002).

Schwerpunkte dieser Forschungsrichtung waren – zusammenfassend – der Zugang zum Feld „Polizei“, Ermittlungsverhalten und Kommunikation sowie die Hinterfragung polizeilicher Expertensysteme. Zum Zeitpunkt der Abfassung dieses Beitrags ist festzustellen, dass der Forschungsgegenstand „Polizei“ – soweit man dies als „Externer“ feststellen kann – wohl nur noch geringe Bedeutung hat, wenn er nicht gar ganz eingestellt wurde.

#### 3.2.2. INTERDISZIPLINÄRER ARBEITSKREIS INNERE

##### SICHERHEIT IN DER DEUTSCHEN GESELLSCHAFT FÜR POLITIKWISSENSCHAFT (AKIS)

Der „Interdisziplinäre Arbeitskreis Innere Sicherheit“ setzt sich zum Ziel, Forschung zur Inneren Sicherheit und zur Polizei in den wissenschaftlichen Fachdisziplinen anzuregen und zu vertiefen.<sup>8</sup>

Hauptziel ist das Zusammenführen von Forscherinnen und Forscher in Thementagungen auch über die Polizeiarbeit und dadurch umfassende Berichte über den Forschungsstand der Öffentlichkeit dann zugänglich machen zu können. Andererseits wird auch im Zusammenhang mit Themen der Inneren Sicherheit die Stellung der Polizei erörtert.

Diesbezüglich sind die folgenden Themen, die für die Polizeiforschung relevant sind, zu nennen:

- „Innere Sicherheit im Politischen System der Bundesrepublik Deutschland“ (Lange 1999)<sup>9</sup>,
- „Die Polizei der Gesellschaft“ (Lange 2003),
- „Polizei und Fremde“ (Liebl 2008).

Daneben sind Workshops zu erwähnen, deren Beiträge bisher noch nicht erschienen sind – wie diejenigen zur „Politischen Soziologie der Inneren Sicherheit“ (Lange 2008) – bzw. nicht zu Veröffentlichungen führten – wie z.B. zur „Polizeiforschung“ oder „Lokalen Sicherheit“. Weitere polizei-bezogene Workshops betrafen die Themen „Kustodialisierung der Inneren Sicherheit“ (van Elsbergen 2004) und „Globaler Terrorismus“.

### 3.2.3. EMPIRISCHE POLIZEI-FORSCHUNG

Auf bisher acht Tagungen des Arbeitskreises „Empirische Polizeiforschung“<sup>10</sup> wurden insgesamt 94 Beiträge über verschiedene Forschungsvorhaben aus dem Bereich der Polizeiforschung vorgestellt. Dabei standen die einzelnen Tagungen – neben der Gründungstagung, deren Anliegen es war, der Polizeiforschung zum damaligen Zeitpunkt ein neues Forum zu bieten und damit die Forschungsaktivitäten „zusammenzuführen“ (Liebl/Ohlemacher 2000; in der Übersicht bezeichnet als „Band I“) – unter unterschiedlichen thematischen Vorgaben, wie<sup>11</sup>:

- Leitbilddebatte unter dem Gesichtspunkt einer „coporate identity“ in der Polizei (Asmus 2001; in der Übersicht bezeichnet als „Band II“),
- Ansätze zur Konzeption und Evaluation polizeilicher Arbeit (vgl. Bornwasser 2002; in der Übersicht bezeichnet als „Band III“),

- Die Polizei im Netzwerk institutionalisierter sozialer Kontrolle (vgl. Frevel 2003; in der Übersicht bezeichnet als „Band IV“)<sup>12</sup>,
- Zur Fehler- und Lernkultur in der Polizei (vgl. Liebl 2004; in der Übersicht bezeichnet als „Band V“)<sup>13</sup>,
- Zu den Innen- und Außensicht(en) der Polizei (Groß/Schmidt 2005; in der Übersicht bezeichnet als „Band VI“),
- Evaluation und Polizei (Hoffmann 2006, in der Übersicht bezeichnet als „Band VII“),
- Polizei im Wandel? (Ohlemacher/Mensching/Werner 2007, in der Übersicht bezeichnet als „Band VIII“),
- Stand und Perspektiven der Polizeiausbildung (Frevel/Liebl 2007, in der Übersicht bezeichnet als „Band IX“).

Nachfolgend werden die bisher gehaltenen Vorträge auf den Tagungen des Arbeitskreises vorgestellt.<sup>14</sup> Dabei kann es nicht zu einer Besprechung der Beiträge im Einzelnen kommen, da eine aussagefähige Darstellung viel zu umfangreich ausfallen würde. Es wurde daher eine synoptische Übersicht (Übersicht II, Seite 65) über die eingebrachten Forschungsergebnisse mit ihrer Zuordnung zu den in der Literatur gebräuchlichen Einteilungen, wie Forschung „für“ oder „über“ die Polizei etc., vorgenommen.<sup>15</sup> Dabei ist zu beachten, dass die Einteilung nicht immer eindeutig vorzunehmen ist, d.h. dass man auch der Ansicht sein kann, dass ein Beitrag in der Kategorie „für“ auch z.B. unter die Kategorie „zur“ fallen könnte usw. Dies trifft natürlich auch auf die Beiträge „über“ die Polizei zu, wobei insbesondere historische oder theoretische Beiträge oftmals für eine Einordnung „sperrig“ sind.

### 4. NUR „ALTER WEIN“ IN NEUER VERPACKUNG? – EIN FAZIT

Der Versuch, die Forschung über die Polizei „in Form einer Bindestrich-Soziologie“ zu etablieren, ist bereits in den „70er Jahren

Grafik: Liebl

Forschung „über“ die Polizei	Forschung „für“ die Polizei	Forschung „zur“ Polizei	Forschung „der“ Polizei
<ul style="list-style-type: none"> <li>• Entwicklung des Vertrauens der Bevölkerung in die Polizei (vgl. Groll/Lander 2000)</li> <li>• Cop Culture und Polizeikultur (vgl. Behr 2000)</li> <li>• Wer kontrolliert die Qualität der polizeilichen Arbeit? (vgl. Dollase 2000)</li> <li>• Polizeipräsenz und Sicherheitsgefühl (vgl. Reuband 2000)</li> <li>• Kriminologische Regionalanalyse (vgl. van Elsbergen 2000)</li> <li>• Polizeialltag und Habitus (vgl. Hüttermann 2000)</li> <li>• Kommunale Kriminalprävention (vgl. Kant et al. 2000)</li> <li>• Steuerbarkeit des Polizeihandelns (vgl. Prätorius 2001)</li> <li>• Werte- und Einstellungsentwicklung im mittleren Polizeivollzugsdienst (vgl. Remke 2002)</li> <li>• Qualitative Polizeiforschung (vgl. Asmus 2002)</li> <li>• Entwicklung des Vertrauens zur Polizei (vgl. Groll 2002)</li> <li>• Zur Soziologie des Fehlers (vgl. Peters 2004)</li> <li>• Fehlerkultur (vgl. Volkmer 2004)</li> <li>• Fehlverhalten und der „code of conduct“ in der polizeilichen Begegnung mit „ausländischen Mitbürgern“ (vgl. Büttner 2004)</li> <li>• Aus Fehlern lernen oder Fehlverhalten kontrollieren und sanktionieren? (vgl. Lehne 2004)</li> <li>• Übergriffe und „Whistleblowers“ (vgl. Herrnkind 2004)</li> <li>• Zum wahrgenommenen Bevölkerungsvertrauen (vgl. Ohlemacher 2005)</li> <li>• Mediale Polizeibilder (vgl. Kersten 2005 und Büttner 2005)</li> <li>• Qualitätsbewertung polizeilicher Arbeit (vgl. Grunau 2005)</li> <li>• Gegenseitige Wahrnehmung von Polizei und Bevölkerung (vgl. Schweer/Zdun 2005)</li> <li>• Vertrauen zur Polizei (vgl. Liebl 2005)</li> <li>• Aussagekraft von Bevölkerungsbefragungen zur Polizei (vgl. Goritzka/Kury 2006)</li> <li>• Fremde in der Polizei (vgl. Hunold/Behr 2007)</li> <li>• Frauen in der Polizei (vgl. Wilde/Rustemeyer 2007)</li> <li>• Berufliches Selbstbild (vgl. Asmus 2007)</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Mitarbeiterzufriedenheit in der Polizei (vgl. Bornewasser 2000)</li> <li>• Anforderungsprofil für Polizeibeamte (vgl. Schneider 2000)</li> <li>• Fehlerquellen der PKS (vgl. Stadler/Walser 2000)</li> <li>• Durchführung von Forschungsprojekten (vgl. Liebl 2002)</li> <li>• Die Polizei auf dem Prüfstand (vgl. Goritzka 2002)</li> <li>• Gravierende Gewalt gegen Polizeibeamte (vgl. Ohlemacher/Rüge 2002)</li> <li>• Befunde und Überlegungen zur Zufriedenheit der Beamtinnen und Beamten (vgl. Bornewasser 2003)</li> <li>• Zusammenarbeit von Polizei und Sozialarbeit (vgl. Asmus 2003)</li> <li>• Supervision in der Polizei (vgl. Behr 2004)</li> <li>• Mehr Fehler – mehr Sicherheit!? (vgl. Kess 2004)</li> <li>• Kann man Polizei studieren? (vgl. Groß/Schmidt 2004)</li> <li>• Bürgerbefragungen (vgl. Hoffmann/Goritzka 2005)</li> <li>• Sicherheitsempfinden von Bürgern und Polizei (vgl. Bornewasser 2005)</li> <li>• Ist Evaluation in der Polizei möglich? (vgl. Hoffmann 2006)</li> <li>• Steuerungen in der Krise (vgl. Christe-Zeyse 2006)</li> <li>• Evaluation der polizeilichen Kriminalprävention (vgl. Quermann 2006; Linszen 2006)</li> <li>• Berufliches Commitment von Polizisten (vgl. Lauterbach 2007)</li> <li>• Polizeiliche Identität (vgl. Bosold 2007)</li> <li>• Polizei und kommunale Sicherheitspolitik (vgl. Frevel/Kuschewski 2007)</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Mitarbeiterzufriedenheit in der Polizei (vgl. Bornewasser 2000)</li> <li>• Einstellungen zu Betäubungsmittelstrafsachen bei der Polizei (vgl. Stock 2000)</li> <li>• Evaluation der Effekte von Stress- und Konfliktbewältigungstrainings (vgl. Neick 2002)</li> <li>• Polizeipräsenz und subjektive Sicherheit (vgl. Schmalzl 2002)</li> <li>• Fehler bei der polizeilichen Ausbildung und im polizeilichen Handeln (vgl. Füllgrabe 2004)</li> <li>• Fehler – was ist das? (vgl. Riese-Meyer 2004)</li> <li>• Berufsethik in der Polizei (vgl. Alberts 2004)</li> <li>• Interdisziplinäre Analyse von polizeilichen Ermittlungsvorgängen (vgl. Philipp et al. 2004)</li> <li>• Konfliktmanagement bei der Polizei Berlin (vgl. Mollenhauer 2005)</li> <li>• Innerorganisationaler Widerstand in der Polizei (vgl. Christe-Zeyse 2007)</li> <li>• Veränderungen in der Polizei und ihre Auswirkungen auf die Organisationskultur (vgl. Jacobs/Keegan/Christe-Zeyse; Vöschow; Ritsert - alle 2007)</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Polizeipräsenz und subjektive Sicherheit (vgl. Schmalzl 2002)</li> <li>• Führungskräfte als Personalentwickler (vgl. Driller 2002)</li> <li>• Die Hessische Wachpolizei (vgl. Groß/Schmidt 2002)</li> <li>• Wirksamkeitsanalyse von Mitarbeitergesprächen (vgl. Witte 2002)</li> <li>• Widerstände bei Organisationsentwicklungsmaßnahmen (vgl. Fuchs 2002)</li> <li>• Über die Fehlerkultur in der polizeilichen Ausbildung (vgl. Haselow/Schümchen 2004)</li> <li>• Die zunehmend abnehmende Motivation zur Berufsausübung (vgl. Speck 2005)</li> <li>• Qualitätsmanagement in der Polizei (vgl. Kubera 2005)</li> <li>• Evaluation der polizeilichen Curricula (vgl. Ohlemacher/Weiß/Aust 2006)</li> <li>• Wirkungen der polizeilichen Videoüberwachung (vgl. Brand 2006)</li> <li>• Eintägige Gewaltpräventionsmaßnahmen (vgl. Fischerlmans/Lang/Goldberg 2006)</li> </ul>
<p>Forschungsnotizen, Vorträge ohne speziellen Polizeibezug oder Informationsvorträge wurden nicht mit aufgenommen. Die angeführten Kurztitel beziehen sich auf den Inhalt des Beitrages und sind keine Zitierungen der jeweiligen Aufsatztitel. „Vgl.“ verweist daher auf den Beitrag des/der Autor(en). Die Aufsätze zu den hier aufgeführten Inhalten findet man über die Jahresangabe. Beiträge mit der Jahresangabe 2000 finden sich in Band I; mit der Jahresangabe 2001 in Band II; mit der Jahresangabe 2002 in Band III; mit der Jahresangabe 2003 in Band IV; mit der Jahresangabe 2004 in Band V und mit der Jahresangabe 2005 in Band VI; mit der Jahresangabe 2006 in Band VII; mit der Jahresangabe 2007 in Band VIII der Buchveröffentlichungen der Arbeitsergebnisse. Band IX befasste sich schwerpunktmäßig mit der Reform der Polizeiausbildung im Hochschulbereich in Deutschland. Diese Beiträge sind hier nicht aufgeführt, da sie nicht direkt Forschungsberichte sind.</p> <p>Band I: Liebl, K./Ohlemacher, T. (Hg.) (2000). Empirische Polizeiforschung. Interdisziplinäre Perspektiven in einem sich entwickelnden Forschungsfeld, Herbolzheim.</p> <p>Band II: Asmus, H. (Hg.) (2001). Leitbild der Polizei, Ascherleben.</p> <p>Band III: Bornewasser, M. (Hg.) (2002). Empirische Polizeiforschung III, Herbolzheim.</p> <p>Band IV: Frevel, B. (Hg.) (2003). Die Polizei im Netzwerk institutionalisierter sozialer Kontrolle, Gelsenkirchen.</p> <p>Band V: Liebl, K. (Hg.) (2004). Empirische Polizeiforschung V: Fehler und Lernkultur in der Polizei, Frankfurt.</p> <p>Band VI: Groß, H./Schmidt, P. (Hg.) (2005). Empirische Polizeiforschung VI, Innen- und Außensicht(en) der Polizei, Frankfurt.</p> <p>Band VII: Hoffmann, R. (Hg.) (2006). Empirische Polizeiforschung VII: Evaluation und Polizei, Frankfurt.</p> <p>Band VIII: Ohlemacher, T./Mesching, A./Werner, J. (Hg.) (2007). Empirische Polizeiforschung VIII: Polizei im Wandel?, Organisationskultur(en) und -reform, Frankfurt.</p> <p>Band IX: Frevel, B. / Liebl, K. (Hg.) (2007). Empirische Polizeiforschung IX: Stand und Perspektiven der Polizeiausbildung, Frankfurt.</p>			

Übersicht II: Zuordnungsversuch der Beiträge der Tagungen „Empirische Polizeiforschung“



des letzten Jahrhunderts gescheitert“ (Lange 2002, 49). Als Hauptursache dafür werden die diametral sich gegenüberstehenden Forschungsinteressen der Wissenschaft und der Polizei angeführt. In diesem Zusammenhang wurde auch darauf hingewiesen, dass eine reine politikwissenschaftliche Polizeiforschung sich nur um bestimmte Aspekte kümmern könnte, wie z.B. die Instrumentalisierung der Polizei für Herrschaftszwecke. Aber auch eine unter dem Dach der Kriminologie tätig werdende Polizeiforschung sieht Lange als nicht zukunftsfähig an: „Die in Deutschland dominierende juristische Tradition, die Kriminologie als Appendix des Strafrechts versteht, ist zu eng, um die notwendige gesellschaftliche Dimension abweichenden Verhaltens und der entsprechenden Sanktionierung zu erfassen“ (Lange 2002, 51). Dabei wird von ihm jedoch auch die Einschätzung vertreten, dass die „Empirische Polizeiforschung“ keine schlüssige Lösung sei, da sie „im Einzelfall schon dadurch fragwürdig wird, weil hier keinerlei verbindliche Standards formuliert werden, was als empirisch adäquate Forschung auszuweisen ist“ (Lange 2002, 53). Auf diesen Einwand wurde bereits eingegangen, sodass hier nur noch darauf hinzuweisen ist, dass eine Polizeiforschung im Rahmen von Forschungen zur „Inneren Sicherheit“ bereits an der Beantwortung der Frage scheitern dürfte, was nämlich unter „Innerer Sicherheit“ zu verstehen ist.

Der Einwand, den Reichertz in einem Beitrag konstatierte, dass es keinen Zweifel daran gibt, dass im Bereich der Polizeiforschung noch ein großer Nachholbedarf besteht, da es in der „deutschen Forschungstradition noch keine ausgearbeiteten Verfahren gibt, solch große und hochkomplexe Handlungseinheiten auch nur annähernd adäquat zu erfassen und zu

analysieren“ (Reichertz 2002, 6), trifft auch auf die hier vorgestellten Beiträge zu.

***Der weiter getätigten Einschränkung, dass die „empirische Polizeiforschung“ weder „Ideologiekritik noch Dienstleistung“ sein darf – auf die gleichfalls bereits hingewiesen wurde –, und es damit letztendlich also eine Polizeiforschung nur „über“ und niemals „für“, „zur“ oder „der“ Polizei sein könne (vgl. Reichertz 2000, 9), kann in dieser Absolutheit nicht gefolgt werden.***

Einmal sind auch Forschungen unter dem Titel „Hermeneutische Polizeiforschung“ nicht eindeutig nur Forschungen „über“ die Polizei (vgl. z.B. Reichertz/Schröder 1996), zum anderen sind auch folgende Einwände nicht von der Hand zu weisen (siehe dazu auch Liebl 2003). So stehen dieser Einschätzung z.B. die Ausführungen von Funk gegenüber, der Anfang der 90er Jahre des letzten Jahrhunderts u.a. feststellte: „Die Wissenschaft sollte die Erkenntnisse beisteuern, die man zu einer Modernisierung der Polizei braucht. Eine noch breitere wissenschaftliche Durchdringung der eigenen Handlungspraxis, der Kriminalitätsentwicklung und der gesellschaftlichen Konflikte sollte eine antizipierende Anpassung der eigenen Strukturen an die sich schnell ändernde soziale Wirklichkeit ermöglichen“ (Funk 1990, 119; ähnlich auch Kerner 1995). Auch Feltes sieht eine solche Chance für die Polizeiforschung nur in der Durchführung „kleinerer und größerer empirischer Studien“, die sich den vielfältigen Aspekten des polizeilichen Handelns annehmen; somit dürfte die bisherige inhaltliche Ausrichtung der Tagungen diese Anforderungen erfüllen (Feltes 2003).

Sicherlich hat es die „neue“ Polizeiforschung bisher noch nicht annähernd adäquat geschafft, die hochkomplexe Institution „Polizei“ hinreichend zu analysieren.

Die methodischen Probleme sind oftmals – trotz eines internen Zugangs – schwer zu lösen, um eine solche Handlungseinheit auch nur ansatzweise zu erfassen und die Widerstände gegen „notwendige Veränderungsanpassungen“ sind immer noch hochaktiv (Walter 2003; Stellungnahme dazu Feltes 2003; Walter 2005).

Vor diesem Hintergrund und dem Versuch, die Problematiken anzugehen und zu überwinden, wurde auf der ersten Tagung des Arbeitskreises „Empirische Polizeiforschung“ der Hoffnung Ausdruck gegeben, dass

- a) ein heterogenes Feld „Empirische Polizeiforschung“ mit
- b) erheblichen empirischen, methodischen und theoretischen Desiderata,
- c) eine große Anschlussfähigkeit der disziplinär betrachtet heterogen erzeugten Befunde und
- d) eine im Rahmen dieser Tagung deutlich spürbare Offenheit und Toleranz gegenüber anderen Perspektiven und Erkenntnisinteressen neu erschlossen wurde, womit die Möglichkeit zur integrativen Forschung erreicht werden sollte (Liebl/Ohlemacher 2000, 10).

Man kann nach nun zehn Tagungen und unter Berücksichtigung der bisher vorgestellten Analysen zu der Aussage kommen, dass die „neue“ Polizeiforschung die formulierten Ziele erreicht hat – oder vorsichtig ausgedrückt – auf der „Zielgeraden“ ist. Insbesondere kann man diese Aussage tätigen, wenn man sich den Umfang der vorgestellten Polizeiforschungsarbeiten

vor Augen führt – unabhängig davon, dass die Qualität dieser Arbeiten von sehr unterschiedlichem Niveau ist und z.T. auch herbe Kritik in der Tagungsdiskussion hervorgerufen hat. Die große Resonanz in beiden „Lagern“, die gemeinsame Diskussion und zukünftiges Interesse lassen erwarten, dass man den von Funk (Funk 1990) angesprochenen Visionen näher gekommen ist. Dies wird gleichfalls deutlich, wenn man die Strategien für eine Polizeiforschung der europäischen Polizeiakademien zum Vergleich heranzieht (vgl. Stummvoll 2005).

Insoweit ist die „neue“ Polizeiforschung zwar nicht in ihren Methoden und dem Forschungsgegenstand „neu“, sie ist jedoch „neu“ auch im Luhmannschen Sinne: „(...) es trotzdem zu versuchen und die wissenschaftliche Kompetenz in Kenntnis dieses Problems der Komplexität allmählich zu erweitern“ (Luhmann/Fuchs 1989, 210). Sie erfüllt auch eine weitere Forderung von Luhmann (Luhmann 1997, 1086), dass nämlich „wissenschaftliche Forschung (...) frei sein“ sollte. Diese „Freiheit“ ist jedoch durch die nur eingeschränkte Ausrichtung von Forschungen – seien sie festgelegt auf „für“ oder „über“ die Polizei – nicht gegeben, und somit dürfte der Schwerpunkt des Interesses dann auch nicht auf der Findung neuer Erkenntnisse beruhen, die auch ein Veränderungspotential entstehen lassen könnten. Als Resümee kann deshalb festgestellt werden, dass es sich bei der „Empirischen Polizeiforschung“ – um bei dem Sprichwort zu bleiben – um „neuen Wein“ in „neuen Schläuchen“ handelt, zu dessen „Verkostung“ sich viele einfinden sollten, da das Forschungsfeld „Polizei“ trotz allem noch sehr viele „weiße Flecken“ aufweist.

<sup>1</sup> Lehrstuhl Prof. Dr. Reichertz.

<sup>2</sup> Leitung: Prof. Dr. Lange.

<sup>3</sup> Zur Zeit Vizepräsident des Bundeskriminalamtes in Deutschland.

<sup>4</sup> Zur weiteren Diskussion hinsichtlich dieser Einteilung vgl. Deusinger 1995; Ohlemacher 2000; Reichertz 2000; Liebl/Ohlemacher 2000.

<sup>5</sup> Diesem „Widerspruch“ ist auch die Arbeitsgruppe „hermeneutische Polizeiforschung“ selbst erlegen. Man vergleiche nur die Beiträge z.B. bei Reichertz/Schröer 1996.

<sup>6</sup> Siehe dazu die Ausführungen im folgenden Kapitel.

<sup>7</sup> Eine von Reichertz/Schröer (Reichertz/Schröer 2003, 25) beschriebene Projektgruppe „Empirische Polizeiforschung“ an den Universitäten Hagen und Essen bezieht sich einmal auf die hier vorgestellten Arbeitsergebnisse.

<sup>8</sup> Vgl. dazu die Ausführungen auf [www.akis.info](http://www.akis.info).

<sup>9</sup> Es werden hier die Tagungsthemen benannt, wobei eine ausführliche Themenliste über die angeführte Web-Site zu erhalten ist. Da auf den Tagungen z.B. auch ausführlich polizeihistorische Betrachtungen erfolgten, würde eine Darstellung an dieser Stelle den Umfang des Beitrages übersteigen.

<sup>10</sup> Der Arbeitskreis „Empirische Polizeiforschung“ ist mit einer Tagung im Jahre 1999 an der Fachhochschule für Polizei Sachsen in Rothenburg durch Thomas Ohlemacher und den Autor gegründet worden. Trotz zahlreicher Schwierigkeiten hinsichtlich der Möglichkeit der Durchführung einer solchen Tagung in den Räumen „der Polizei“ war die Resonanz so aufbauend, dass sich ein Tagungsteam herausbildete (Hans-Joachim Asmus, Manfred Bornewasser, Bernhard Frevel, Hermann Groß, Karlhans Liebl, Thomas Ohlemacher und Peter Schmidt), das im Jahre 2008 nun die 11. Tagung des Ar-

beitskreises durchführen wird.

<sup>11</sup> Diese Themenschwerpunkte bedeuteten zwar eine gewisse Einschränkung bei der Einbeziehung von Forschungsergebnissen; das Organisationsteam war jedoch der Überzeugung, dass eine Aneinanderreihung von verschiedenen Forschungsthemen – nach Art von „Miscellen“ – nicht der Auseinandersetzung mit dem Forschungsfeld „Polizei“ förderlich und man dadurch auf eventuelle „Einflussnahmemöglichkeiten“ verzichten würde.

<sup>12</sup> Dieser Band steht zum Download auf der Internetseite des Arbeitskreises „Empirische Polizeiforschung“ zur Verfügung ([www.empirischepolizeiforschung.de](http://www.empirischepolizeiforschung.de)).

<sup>13</sup> Ab diesem Band erscheinen die Tagungsbände im Verlag für Polizeiwissenschaft, Frankfurt. Dieser Band ist Band 1 der Schriftenreihe, jedoch Band 5 innerhalb der bereits erschienenen Tagungsbänden (respektive Tagungen).

<sup>14</sup> Weggelassen wurden die Beiträge, die sich auf die bereits überholte „Leitbild-Debatte“ in Deutschland bezogen, da sie in der Zwischenzeit nur noch von ganz geringem historischem Wert sind. Gleichfalls wurden Beiträge hier nicht aufgeführt, die sich auf ganz spezielle deutsche Probleme der Landespolizeien beziehen, die somit gleichfalls nicht unbedingt von größerem Interesse sind. Wer sich für alle Beiträge interessiert, sei auf die angeführten Publikationen verwiesen.

<sup>15</sup> Vgl. dazu ausführlich Kapitel 2.

#### QUELLENANGABEN

Asmus, H.-J. (Hg.) (2001). *Leitbild der Polizei, Aschersleben*.  
 Bornewasser, M. (Hg.) (2002). *Empirische Polizeiforschung III*, Herbolzheim.  
 Deusinger, I. M. (1995). *Polizeiforschung*, in: *Kriminalistik*, 705–710.  
 Donk, U. (1998). *Kontrolle und Hysterie*, in: Reichertz, J. (Hg.) *Die Wirklichkeit des Rechts*, Opladen, 279–301.

Donk, U./Schröer, N. (2002). *Parzival, Don Quichotte oder Joe Crocodile Dundee. Zur Reproduktivität von Feldeinstiegsberichten am Beispiel des Handlungsfeldes „Polizei“*, in: Reichertz, J./Schröer, N. (Hg.) *Hermeneutische Polizeiforschung*, Opladen (123–135).

Donk, U./Reichertz, J./Schröer, N. (1997). *Abschlußbericht zum Forschungsprojekt „Die Verteidigung nichtdeutscher Beschuldigter in polizeilichen Vernehmungen“*, Essen.

Feltes, T. (2003). *Frischer Wind und Aufbruch zu neuen Ufern?, Was gibt es Neues zum Thema Polizeiforschung und Polizeiwissenschaft?*, in: *Die Kriminalpolizei*, 96–98.

Frevel, B. (Hg.) (2003). *Die Polizei im Netzwerk institutionalisierter sozialer Kontrolle*, Gelsenkirchen.

Frevel, B./Liebl, K. (Hg.) (2007). *Empirische Polizeiforschung IX: Stand und Perspektiven der Polizeiausbildung*, Frankfurt.

Funk, A. (1990). *Polizeiforschung in der Bundesrepublik*, in: *Kriminologisches Journal*, 105–121.

Groß, H./Schmidt, P. (Hg.) (2005). *Empirische Polizeiforschung VI, Innen- und Außensicht(en) der Polizei*, Frankfurt.

Hoffmann, R. (Hg.) (2006). *Empirische Polizeiforschung VII: Evaluation und Polizei*, Frankfurt.

Kaiser, G. (1996). *Kriminologie*, Heidelberg.

Kerner, H. J. (1995). *Empirische Polizeiforschung in Deutschland*, in: Kühne, H. H. (Hg.) *Neue Strafrechtsentwicklung im deutsch-japanischen Vergleich*, Band 2, Köln, 221–253.

Kürzinger, J. (1978). *Private Strafanzeigen und polizeiliche Reaktion*, Berlin.

Lange, H.-J. (1999). *Innere Sicherheit im Politischen System der Bundesrepublik Deutschland*, Opladen.

Lange, H.-J. (2002). *Polizeiforschung, Polizeiwissenschaft oder Forschung zur*

- Innenen Sicherheit?, in: *Polizei & Wissenschaft* (3), 48–62.
- Lange, H.-J. (Hg.) (2003). *Die Polizei der Gesellschaft. Zur Soziologie der Inneren Sicherheit*, Opladen.
- Lange, H.-J. (Hg.) (2008). *Politische Soziologie der Inneren Sicherheit*, Wiesbaden.
- Liebl, K. (2003). *Polizei vor Ort: Was nun?*, in: Reichertz, J./Schröer, N. (Hg.) *Hermeneutische Polizeiforschung*, Opladen, 147–160.
- Liebl, K. (Hg.) (2004). *Empirische Polizeiforschung V: Fehler und Lernkultur in der Polizei*, Frankfurt.
- Liebl, K. (Hg.) (2008). *Polizei und Fremde, Fremde in der Polizei*, Wiesbaden.
- Liebl, K./Ohlemacher, T. (Hg.) (2000). *Empirische Polizeiforschung, Interdisziplinäre Perspektiven in einem sich entwickelnden Forschungsfeld*, Herbolzheim.
- Luhmann, N. (1997). *Die Gesellschaft der Gesellschaft*, Frankfurt.
- Luhmann, N./Fuchs, P. (1989). *Reden und Schweigen*, Frankfurt.
- Ohlemacher, T. (1999). *Empirische Polizeiforschung in der Bundesrepublik Deutschland*, (Forschungsberichte, Nr. 75), Hannover.
- Ohlemacher, T. (unter Mitarbeit von Boumans, D.) (2000). *Empirische Polizeiforschung in der Bundesrepublik Deutschland: Schwerpunkte und Desiderata*, in: PFA (Hg.) *Polizeiliche Handlungslehre – Polizeiwissenschaft, Schriftenreihe der Polizei-Führungsakademie, Heft 1+2*, Lübeck, 183–218.
- Ohlemacher, T./Mesching, A./Werner, J.-T. (Hg.) (2007). *Empirische Polizeiforschung VIII: Polizei im Wandel?, Organisationskultur(en) und -reform*, Frankfurt.
- Reichertz, J. (1991). *Aufklärungsarbeit*, Stuttgart.
- Reichertz, J. (1992). „Wenn ich auftauche, verschwinden alle!“. *Erste Begegnungen mit dem Forschungsfeld „Kriminalpolizei“*, in: Reichertz, J./Schröer, N. (Hg.) *Polizei vor Ort*, Stuttgart, 1–10.
- Reichertz, J. (1993). *Organisation und Interaktion*, in: *Die Polizei*, 117–124.
- Reichertz, J. (1994). „Das stimmt doch hinten und vorne nicht!“. *Begründung und Überprüfung von Verdacht am Beispiel einer Mordermittlung*, in: *Kriminologisches Journal*, 123–137.
- Reichertz, J. (1998). *Kriminalistische Expertensysteme oder Experten für kriminalistisches Denken*, in: *Bundeskriminalamt (Hg.) Neue Freiheiten, neue Risiken, neue Chancen*, Wiesbaden, 165–196.
- Reichertz, J. (2000). *Empirisch-wissenschaftliche Polizeiforschung in Deutschland*, in: *Polizei & Wissenschaft* (1), 4–12.
- Reichertz, J. (2002). „Meine Mutter war eine Holmes“. *Über Mythenbildung und die tägliche Arbeit der Crime-Profiler*, in: Reichertz, J./Schröer, N. (Hg.) *Hermeneutische Polizeiforschung*, Opladen, 199–233.
- Reichertz, J./Schröer, N. (Hg.) (1996). *Qualitäten polizeilichen Handelns*, Opladen.
- Reichertz, J./Schröer, N. (Hg.) (2003). *Hermeneutische Polizeiforschung*, Opladen.
- Ricken, M. (1992a). *Vom Touristen zum teilnehmenden Beobachter*, in: Reichertz, J./Schröer, N. (Hg.) *Polizei vor Ort*, Stuttgart, 25–28.
- Ricken, M. (1992b). *Einsatzbefehl und Verdacht*, in: Reichertz, J./Schröer, N. (Hg.) *Polizei vor Ort*, Stuttgart, 155–182.
- Schröer, N. (1992). *Der Kampf um Dominanz*, Berlin.
- Schröer, N. (1996). *Die informelle Aussageverweigerung*, in: Reichertz, J./Schröer, N. (Hg.) *Qualitäten polizeilichen Handelns*, Opladen, 132–162.
- Schröer, N. (2000). *Interkulturelles Patt*, in: *Polizei & Wissenschaft* (1), 31–44.
- Schröer, N./Riedel, K. (1998). *Interkulturelle Kommunikationskonflikte in polizeilichen Vernehmungen mit türkischen Migranten*, in: Reichertz, J. (Hg.) *Die Wirklichkeit des Rechts*, Opladen, 302–318.
- Stock, J. (2000a). *Selbstverständnis, Inhalt und Methoden einer Polizeiwissenschaft*, in: PFA (Hg.) *Polizeiliche Handlungslehre – Polizeiwissenschaft, Schriftenreihe der Polizei-Führungsakademie, Heft 1+2*, Lübeck, 101–122.
- Stummvoll, G. P. (2005). *Polizeiforschung als Futter für Reformen?*, in: *Die Kriminalprävention* (1), 23–24.
- van Elsbergen, G. (Hg.) (2004). *Wachen, kontrollieren, patrouillieren, Kustodialisierung der Inneren Sicherheit*, Wiesbaden.
- Walter, B. (2003). *Lektion in Diskussionskultur*, in: *Der Kriminalist*, 109–111.
- Walter, B. (2005). *Ausbildung der Polizei zwischen wissenschaftlichem Anspruch und Praxisbewältigung*, in: *Polizei & Wissenschaft* (2), 29–31.

#### WEITERFÜHRENDE LITERATUR UND LINKS

- Bornewasser, M. (1999). *Fremdenfeindlichkeit und Polizei*, in: Dünkel, F./Geng, B. (Hg.) *Rechtsextremismus und Fremdenfeindlichkeit*, Mönchengladbach, 289–309.
- Buchmann, K. E. (1995). *Sozialwissenschaft in der Polizei – eine „Traumehe“?*, in: *Die Polizei*, 140–144.
- Donk, U./Schröer, N. (2006). *Die bewährten Routinen greifen hier nicht!*, in: Liebl, K. (Hg.) *Vernehmungen in schwierigen Feldern*, Rothenburg, 25–56.
- Eckert, R./Jungbauer, J./Willems, H. (1996). *Zur Feindschaft verdammt?*, in: PFA (Hg.) *Fremdenfeindlichkeit in der Polizei?*, Schriftenreihe der Polizei-Führungsakademie, Heft 1+2/96, Lübeck, 88–108.
- Herrnkind, M./Scheerer, S. (Hg.) (2002). *Die Polizei als Organisation mit Gewaltlizenz*, Münster.
- Hoffmann, R. (Hg.) (2006). *Empirische Polizeiforschung VII, Evaluation in der Polizei*, Frankfurt.
- Holdaway, S. (2003). *Police race relations in England and Wales*, in: *Police & Society* (7), 49–75.

- Krauth, W. (2000). *Verhinderung rechtswidrigen Verhaltens von Polizeibediensteten*, in: Schulte, R. (Hg.) *Polizei im Spannungsfeld von Staat und Gesellschaft*, Münster, 71–93.
- Krüger, U. (1996). *Überlegungen zur Reform der Polizeiausbildung an Fachhochschulen aus sozialwissenschaftlicher Sicht*, in: *der Kriminalist*, 223–227.
- Liebl, K. (1999). *Polizei und Fremdenfeindlichkeit, Zur Nichtimplementierung eines Programms, Vortrag auf dem Norddeutschen Kriminologentag in Kloster/ Hiddensee (hektographisch vervielfältigt)*.
- Liebl, K. (2007). *Reflexion über die Polizei*, Münster.
- Mensching, A. (2003). *Überzeugende Zweifel statt zweifelhafte Überzeugungen*, in: *Forum Qualitative Sozialforschung*, Volume 4, No. 3, September 2003 unter: [www.qualitative-research.net/fqs-texte/3-03](http://www.qualitative-research.net/fqs-texte/3-03) (vom 2.11.2003).
- Ohlemacher, T. (2000a). *Die Polizei im schwierigen Gelände: Ein Plädoyer für eine veränderte Perspektive und neue empirische Projekte*, in: *MschKrim* 83. Jg., 1–10.
- Ohlemacher, T. (2003). *Empirische Polizeiforschung: Auf dem Weg zum Pluralismus der Perspektiven, Disziplinen und Methoden*, in: Lange, H.-J. (Hg.) *Die Polizei der Gesellschaft*, 377–397.
- Policing and Reducing Crime Unit (2000). *Reducing domestic violence ... What works?*, London.
- Schneider, H. J. (2002a). *Polizeiforschung*, Hilden.
- Völchert, M. (2000). *Kriminalitätsbekämpfung in Niedersachsen*, in: *Kriminalistik*, 155–161.